

GROSS WARTENBERGER Heimatblatt

MITTEILUNGSBLATT DER VERTRIEBENEN AUS DEM KREISGEBIET
VERÖFFENTLICHUNGSBLATT DES HEIMATKREISVERTRAUENSMANNES

E 3352 E

November 1966

Jahrgang 9/ Nr. 11

Deutschlandtreffen der Schlesier in München

Die Vertriebenen – ein positiver Faktor in der geschichtlichen Entwicklung

Das Deutschlandtreffen der Schlesier 1967 wird vom 20. bis 25. Juni 1967 in München stattfinden. Das Leitwort heißt „Mit Schlesien für Deutschland und Europa“. Dies beschlossen die in München versammelten Delegierten der Landsmannschaft Schlesien.

Als Vertreterin des Patenlandes für Schlesien sprach der niedersächsische Minister für Bundesangelegenheiten, Vertriebene und Flüchtlinge, Maria Meyer-Sevenich zu den Delegierten der Landsmannschaft Schlesien über die gesamtdeutsche Verantwortung aller Deutschen. Das Wort gesamtdeutsch sei jedoch nur ein Hilfsbegriff während der Zeit der Spaltung. Wie jedes andere Volk sollten auch wir Deutschen uns zur Nation als einer Realität bekennen. Jede übernationale Gemeinschaft habe diese Realität zur Voraussetzung. – Maria MEYER-SEVENICH begrüßte es, daß sich der bisherige Halbkreis unserer deutschen Außenpolitik, die nur die Beziehungen zum Westen in ihr Betätigungsfeld einbezogen habe, nun zu einem Kreis runde, indem auch Kontakte zu den Völkern Osteuropas aufgenommen und gepflegt würden. Wir müßten jedoch bei unseren Verhandlungen mit den kommunistischen Regierungen jederzeit wissen, mit welchem System wir es zu tun hätten. Darum sei es notwendig, daß wir unseren eigenen Staat ebenso freiheitlich wie sozial gerecht ausbauen und stärken, zugleich aber auch dafür Sorge trügen, daß sich weitere Staaten, die in ihrer Position noch unentschieden sind, zur freien Welt bekennen. Den Vertriebenen obliege es ein zweites Mal, zur Stabilisierung einen entscheidenden Beitrag zu leisten. So wie sie dies gleich nach ihrer Vertreibung durch jede Absage an den Radikalismus getan hätten, sollten sie jetzt mit ihren reichen Erfahrungen jede unverantwortliche Verharmlosung oder gar Idealisierung der kommunistischen Ziele verhindern helfen.

Zur Einheit Deutschlands gehöre es, daß wir uns im Inneren über unsere Rechtspositionen im klaren seien, um dann um so entschiedener außenpolitisch wirken zu können. Es sei töricht, heute irgendwelche Vorentscheidungen mit dem Blick auf den künftigen Friedensvertrag zu fällen. „Wir alle sind verpflichtet“, so führte der niedersächsische Minister aus, „entschlossen um unsere Rechte zu kämpfen. Vertriebenenprobleme gibt es nicht etwa deswegen, weil es Vertriebenenfunktionäre gibt, sondern es gibt Vertriebenenfunktionäre, weil das Vertriebenenproblem ungelöst ist. Die Vertriebenen sind ein positiver Faktor in der geschichtlichen Entwicklung, während der wir als in sich geschlossene freie Nation in die größere europäische Gemeinschaft eintreten sollten.“

Die EICHENDORFF-Stätten heute

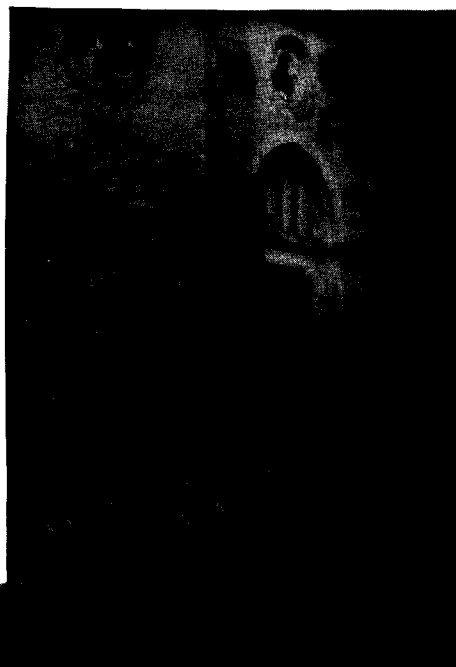
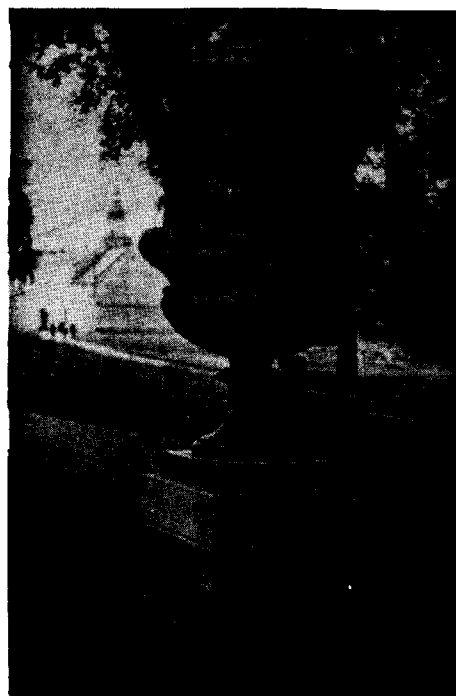
In einem Reisebericht über Oberschlesien im Sommer 1966 heißt es, daß Schloß Lubowitz im Kreis Ratibor, wo Joseph Freiherr von EICHENDORFF geboren wurde und aufgewachsen ist, heute ein Trümmerhaufen ist, den dichtes Grün überwuchert. Der große am Oderufer sich hinziehende Park ist verwildert und zugewachsen. Anders sieht es in Neiße aus, wo EICHENDORFF gestorben ist. Die Grabstätte auf dem Jerusalemer Friedhof ist während des Krieges unversehrt geblieben und hinterläßt auch heute einen guten Eindruck. Die Stadt hingegen ist allerdings kaum wiederzuerkennen. Sie ist sehr spät erst in das polnische Wiederaufbauprogramm einbezogen worden, so daß noch immer weite Trümmerflächen die Spuren des Krieges deutlich machen. Jakobikirche, Kämmerergebäude und Rathausurm sind wieder hergestellt, aber das alte Neiße hat sein Gesicht verloren.

Kein italienisches Generalkonsulat

Der italienische Außenminister Amintore Fanfani hat es während seines kürzlichen Besuchs abgelehnt, dem polnischen Wunsch nach Einrichtung eines Generalkonsulats in Breslau oder Stettin zu entsprechen: Italien wird ein Generalkonsulat in Krakau eröffnen, wogegen ein polnisches Generalkonsulat in Mailand eingerichtet wird. Italien ist bestrebt, keinerlei Präjudiz zu schaffen, das als Anerkennung der Oder-Neiße-Linie bzw. als Stellungnahme gegen die Haltung des Vatikans zur Oder-Neiße-Frage ausgelegt werden könnte.

HEIMAT - HEUTE:

Groß Wartenberg



Das sollte alle interessieren

Immer lauter wird der Chor jener Bundesdeutschen, die Schlesien, ganz Ostdeutschland, für ein Nichts preisgeben wollen. Mit einmaliger Dummheit und Arroganz machen gewisse Leute bei uns Politik, die besser daran täten, Margarine und Heringe zu verkaufen. Die Stunde ist gekommen, in der wir Schlesier einiger denn je sein müssen. Wir kennen die rote Gefahr aus dem Osten, die "Segnungen" des Bolschewismus. Wir wissen, was für die ganze freie Menschheit auf dem Spiele steht. Wir gehen auch nicht ab von unserer berechtigten Forderung nach Freiheit und Recht auch für Schlesien! Diese Forderung erhebt seit Jahren vor allem unser Heimatblatt immer wieder mit allem Nachdruck. Es appelliert immer wieder an alle Menschen, die guten Willens sind. Darum gilt auch dem Heimatblatt die Unterstützung aller heimat-treuen Groß Wartenberger.

Die Heimat läßt sich nicht wechseln wie ein altes Hemd, wie ein abgetragener Anzug! Wir sind und bleiben Schlesier und unsere Heimat ist und bleibt Schlesien! Gewiß, wir sind durch Unrecht und Gewalt noch immer getrennt von der Heimat. Aber so manche Kinder müssen getrennt leben von ihren Müttern, ohne daß sie diese vergessen.

Das "Groß Wartenberger Heimatblatt" hat es sich bisher zur Aufgabe gemacht die Verbindung zwischen den Heimatfreunden aufrechtzuerhalten und die Erinnerung an die Heimat, wie sie einst war, zu pflegen, darüber hinaus aber auch zu berichten über die Entwicklung heute und die Veränderungen, die unter den Polen dort vorgenommen werden.

Der Kreis Groß Wartenberg hatte früher nur knapp 28000 Einwohner, von denen heute viele in Mitteldeutschland leben und nicht Leser des Heimatblattes sein dürfen. Aus dies em Grunde ist der Leserkreis nicht mehr bedeutend zu vergrößern. Der Bezugspreis könnte bei einer größeren Auflage natürlich wesentlich niedriger sein. Die Rentabilitätsgrenze liegt bei 2000 Beziehern, die wir noch lange nicht haben. Um den Fortbestand des Heimatblattes zu sichern und die ständigen Preiserhöhungen in der Herstellung und beim Versand (durch Erhöhung der Postgebühren) aufzufangen, müssen wir auf ein anderes Druckverfahren übergehen. Das Heimatblatt wird dadurch ein verändertes Aussehen bekommen. Wir müssen aber zur Herstellung des Heimatblattes eine teure Maschine anschaffen. Das kann nur geschehen, wenn der Stamm der bisherigen Bezieher erhalten bleibt. Aus diesen Gründen bitten wir um Verständnis, wenn ab 1. Januar 1967 der Bezugspreis im Vierteljahr um 30 Pfg. erhöht werden muß. Er beträgt ab 1. Januar 1967 nunmehr 3 DM im Vierteljahr, beziehungsweise 12,- DM im Jahr, eine Summe also, die bestimmt nicht unerschwinglich ist, oder unbescheiden, in einer Zeit der ständigen Preiserhöhungen.

Wenn das Heimatblatt weiter als lieber Gruß und willkommenes Verbindungsglied von Haus zu Haus zu Ihnen kommen soll, dann müssen alle für das Fortbestehen auch zu Ihrem Teil Sorge tragen. Dazu gehört auch das Werben neuer Leser. Mit dem Heimatblatt klopft die Heimat an Ihre Tür. Geben wir Schlesien auf, wird die Heimat verloren sein, halten wir ihr die Treue, wird Schlesien nicht verloren sein.

Wir meinen - das sollte alle interessieren!

„Groß Wartenberger Heimatblatt“
Verlag und Schriftleitung

November 1966

Der Heimatkreisvertrauensmann teilt mit:

(Anschrift: F. Wäscher, 58 Hagen-Eppenhause, Steinruther Str. 22)

Ersatzzeiten für die Erfüllung der Wartezeit

I. Für die Erfüllung der Wartezeit in der Sozialversicherung werden als Ersatzzeiten angerechnet:

1. Zeiten des militärischen oder militärähnlichen Dienstes im Sinne des Bundesversorgungsgesetzes, der auf Grund gesetzlicher Dienst- oder Wehrpflicht oder während des Krieges geleistet worden ist, sowie Zeiten der Kriegsgefangenschaft und einer anschließenden Krankheit oder unverschuldeten Arbeitslosigkeit.

2. Zeiten der Internierung oder Verschleppung sowie Zeiten der anschließenden Krankheit oder unverschuldeten Arbeitslosigkeit, wenn der Versicherte Heimkehrer im Sinne des Heimkehrergesetzes ist;

3. Zeiten, in denen der Versicherte während des Krieges, ohne Kriegsteilnehmer zu sein, durch feindliche Maßnahmen an der Rückkehr aus dem Ausland verhindert gewesen ist;

4. Zeiten der Freiheitsentziehung durch das Naziregime im Sinne des Bundesentschädigungsgesetzes, Zeiten der anschließenden Krankheit oder unverschuldeten Arbeitslosigkeit sowie Zeiten der durch Verfolgungsmaßnahmen im Sinne des genannten Gesetzes hervorgerufenen Arbeitslosigkeit oder Auslandsaufenthalts bis zum 31. Dezember 1949, sowie außerhalb dieses Zeitraumes liegende Zeiten der Vertreibung oder Flucht und einer anschließenden Krankheit oder unverschuldeten Arbeitslosigkeit im Sinne des Bundesvertriebenengesetzes.

II. Die in Absatz 1 angeführten Zeiten werden als Ersatzzeiten für die Erfüllung der Wartezeit nur dann angerechnet, wenn eine Versicherung vorher bestanden hat und während der Ersatzzeit Versicherungspflicht nicht bestanden hat. Sie werden auch ohne vorhergehende Versicherungszeit angerechnet, wenn

a) innerhalb von zwei Jahren nach Beendigung der Ersatzzeit oder einer durch sie aufgeschobenen oder unterbrochenen Ausbildung eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit aufgenommen worden ist oder

b) nach einer Ersatzzeit des Absatzes 1 Nr. 4 der Verfolgte bis zum 27. August 1949 eine rentenversicherungspflichtige Tätigkeit aufgenommen hat.

G O S C H Ü T Z

Am 23. November wird Bruno Bistry, früher Goschütz, 80 Jahre alt. Seit Mai 1964 wohnt der Jubilar in 7135 Oberderdingen, Flehinger Straße 54, wo seine Tochter Annelies verheiratet ist. Alle Freunde und Bekannten läßt er und seine Familie herzlich grüßen. Wir wünschen dem betagten Jubilar weiterhin alles Gute und gute Gesundheit. Den herzlichsten Glückwünschen seiner Angehörigen und aller Goschützer schließt sich das Heimatblatt gerne an.

O B E R S T R A D A M

Nach einer Mitteilung von Franz Janischowski, früher Kutscher in Oberstradam, jetzt in 7911 Nersingen, Kreis Neu-Ulm, ist seine Schwester Martha Grambole, geborene Janischowski, am 28. August 1966 im 82. Lebensjahr verstorben. Sie wohnte schon viele Jahre bei ihrer Tochter Berta im Kreis Zittau in Sachsen. Auch die Tochter Trudel und die Tochter Martha wohnen in der SBZ. Bis zur letzten Stunde war Frau Grambole dem Alter entsprechend rüstig und geistig sehr rege. Sie erlag einem Herzschlag. Franz Janischowski mit Frau und Kindern grüßt in heimatlicher Verbundenheit alle Bekannten aus der Heimat herzlich.

O S S E N

Der Melkermeister Karl Kränzel, früher wohnhaft in Osben, lebt jetzt in 41 Duisburg-Hochfeld, Bachstr. Nr. 15. Die Tochter Luzie Sjut, geborene Kränzel, ist verheiratet und wohnt ebenfalls in 41 Duisburg-Hochfeld, Siechenhausstraße 10. Die Tochter Waltraud Rodewald, geborene Kränzel, ist gleichfalls verheiratet und wohnt in 41 Duisburg-Ungelsheim, Claus-thaler Straße 25. Der Sohn Wolfgang und die Tochter Helga sind im Jahre 1945 auf der Flucht verstorben. Wolfgang war 1940 geboren und Helga 1943. Die Ehefrau von Karl Kränzel, Käthe geborene Zurawka, ist in Niederstradam geboren. Karl Kränzel konnte in diesem Jahr seinen 60. Geburtstag feiern. Die Familie grüßt alle Freunde und Bekannten aus der Heimat.

Der Anfang des Jahrhunderts ist mir durch eine Neujahrskarte, die mein Vater in einem Kartenalbum hatte, in Erinnerung. Diese Karte, eine Kunstkarte aus München, sah wie folgt aus: Vom Morgen, aus der aufgehenden Sonne, kamen vier Zahlen angelaufen. Diese vier Zahlen stellten das neue 20. Jahrhundert dar. Das letzte Jahr des vergangenen Jahrhunderts (1899), eine Eins, eine Acht und zwei Neunen, wurden zu Grabe getragen. Dies ist nun schon 66 Jahre her. „In fünfzig Jahren ist alles vorbei“ sang Reuter und man wird kaum jemand kennen, der diesen Song noch nicht gehört hat. Was können uns die Steine in Festenberg aus dieser vergangenen Zeit erzählen? Vor mehr als fünfzig Jahren hatte Festenberg zum Beispiel noch ein Straßenpflaster aus sogenannten „Katzenköpfen“. Es waren Feldsteine, die auf den Feldern um Festenberg gesammelt worden waren.

Wenn diese Steine reden könnten ...

... sie hätten viel zu erzählen. Aber es gab noch einige besondere Steine in Festenbergs Umgebung. Gemeint sind die drei großen Steine, von mehr als einem Meter Durchmesser, die auf dem Himmelfahrtsberg zu finden waren. So mancher Wanderer, der sich eine Ruhepause gönnte, hat dort mit seinen vier Buchstaben draufgesessen. Am Himmelfahrtstag, am frühen Morgen, hielt dort bei den drei Steinen Pastor Kaluba eine Andacht, die mit feierlicher Spinettmusik eingeleitet wurde.

Unser Bürgermeister Grünig, ein Junggeselle, schon bei Jahren, war zu meiner Knabenzeit ein treusorgender Vater für die Stadt; und der alte Polizist, Zischkale, im Gardemaß und mit Kaiser-Friedrichs-Bart, hatte es noch erleben dürfen, daß die Bürgersteige und Straßen und der Unterring neugepflastert wurden. Dies geschah in den Jahren 1902 und 1903.

Die Stadtväter hatten mit den Geldern der Stadt auch ihre Sorgen gehabt. Sie verzichteten sogar auf einen Rathausneubau, wo eigentlich auf dem Unterring ein schöner Platz für ein Rathaus vorhanden gewesen war. Dieser Platz jedoch wurde dem „Gerichtsfiskus“ überlassen und im Jahre 1902 wurde dort das Amtsgericht gebaut. Festenberg erlangte dadurch eine gewisse Berühmtheit. Viele Jahre hindurch wurde das Amtsgericht von Amtsgerichtsrat Bielschowski geleitet.

Ein sehr bekannter Notar und Rechtsanwalt wohnte in dem Fiebiggischen Eckgrundstück am Unterring. Es war Rechtsanwalt Deumling. Da die heutigen Schreibmaschinen noch nicht vorhanden waren, so wurden Schönschriftschreiber beschäftigt.

Wasserleitung und Beleuchtung im alten Festenberg

Im Jahre 1909 erhielt die Stadt eine Wasserleitung. Am Weg nach Sandraschütz wurde ein Sammelbecken ausgebaut in das die Naturquellen der Eulenberge zusammenflossen. Aber es vergingen noch eine ganze Reihe von Jahren, bis alle Festenberger die Annehmlichkeit einer Wasserleitung schätzen lernten und der vollständige Ausbau der Wasserleitung vollendet war. Nach dem ersten Weltkrieg wurden bis nach Sandraschütz insgesamt 22 Quellen gefaßt und in die Wasserversorgung der Stadt Festenberg einbezogen.

Als Beleuchtung waren Petroleumlampen für Straße und Wohnung vorhanden, auch handgezogene Talglichter oder Wachsstockel wurden besonders für die Abendgottesdienste verbraucht. Das Putzen und Zurechtmachen der Petroleumlampen wollte verstanden sein, zumal wenn der Hausherr oder die Hausfrau eine gute Beleuchtung brauchten. Eine Neuheit, die mein Vater im Geschäft einfuhrte, waren die elektrischen Taschenlampen und die Feuerzeuge.

Wenn man eine Reise antrat

Straßen und Wege wurden von Pferdefuhrwerken belebt. Unsere Festenberger Bürger mußten, wenn sie verreisen wollten, bis zum Bahnhof Großgraben. Der Bahnspediteur Carl Hain, später Hugo Schwerin (Stockschwerin) und Max Weber hatten mit vier Pferden bespannte Omnibusse, mit denen der Personenverkehr bewältigt wurde. Schwerin hatte beispielsweise 12 Pferde. Damit wurden aber auch Lasten von und zur Bahn gefahren.

Dann gab es noch vier Fuhrwerksbesitzer, die des Nachts bis Breslau fuhren. Auf dem halben Weg (bis 30 km) wurden die Pferde ausgespannt und ungefähr eine Stunde lang abgefüttert. Diese Fuhrwerker hießen Schillheim, Krause-Becker, Bayer und Leowski. Die meisten betrieben auch noch Landwirtschaft nebenher. Für den Postverkehr hatte der Wagenbauer Karl Hilbig einen Postwagen, einspännig mit einem gedienten Kavalleristen als Postillon, der kräftig das Hornsignal schmetterte. So wurden Personenverkehr und Postverbindung bis 1908 abgewickelt.

Im Jahre 1904 wurde für Festenberg ein Telefonnetz ausgebaut. Es reichte von Goschütz bis zur Bahnstation Großgraben.

Bau der Eisenbahnlinie

In den Jahren 1907 bis 1908 begann man mit dem Ausbau der Eisenbahnlinie. Diese langersehnte Bahnstrecke hieß laut damaligem Kursbuch „Oels, Großgraben, Festenberg, Neumittelwalde, Aieltau, Ostrowo“.

Einen Aufschwung brachte das Fahrrad. Mein Vater verkaufte, auch damals schon mit Abschlagszahlung, bis 25 Fahrräder im Jahr. Ebenfalls als Neuheit kam das Grammophon mit Schallplatten auf. Ungefähr zu gleicher Zeit wurde für die Stadt und die Haushalte elektrische Beleuchtung, Gleichstrom, angelegt. Lieferant des Stromes waren die Vereinigte Holzindustrie AG, die für die Tischlereien und die nach und nach notwendig gewordenen Maschinen, elektrischen Strom abgab und selbst erzeugte. Nun beleuchteten 6 Kohlenstift-Bogenlampen die drei Hauptstraßen von Festenberg.

Da auch aus der Umgebung Festenbergs ein starker Geschäftsverkehr zur Stadt einsetzte, wurden bald viele Sandwege zu Chaussees ausgebaut. Ungünstige Wegstrecken die zur Kreisgrenze führten, mußten dagegen noch recht lange auf einen Ausbau warten. Jeder Kreis sorgte selbst für seine Straßen und da gab es oft für die Fuhrwerksbesitzer oder auch für andere Fahrzeuge den Straßenzoll zu entrichten. Die sogenannten Mautstraßen in Österreich sind wohl noch ein modernes Überbleibsel dieser damaligen alten Zollstraßen. Nur war die Zollgebühr meist nicht sehr hoch.

Aus der Jugendzeit

Das alte Postamt lag auf dem Oberring (Kirchplatz) neben der evangelischen Schule und oft wurde ich von den Eltern zur Post geschickt, um kleinere Aufträge zu erledigen.

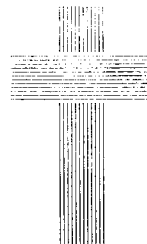
Die Volksschule besuchte ich von 1902 bis 1910. Da ich im Oktober geboren bin, wurde ich erst später eingeschult. Am 27. März 1910 wurde ich konfirmiert. Da der zweite Pastor Warko an Herzschlag starb, wurde der zweite Konfirmandenkreis mit dem ersten Konfirmandenkreis unter Pastor Feist zusammengelegt und so waren wir 103 Konfirmanden. Meine Jugendzeit bis zum ersten Weltkrieg war nicht leicht, da Vater und Mutter oft krank waren und wir Kinder dadurch allerlei Aufgaben bekamen, die nicht immer schon dem Alter entsprechend waren.

Am 5. Juni 1915 wurde ich nach Berlin zum 3. Garde-Regiment zu Fuß eingezogen. Bei meiner Abreise nach Berlin begegnete ich am Bahnhof Festenberg Robert Felke aus Lassissen (Lichtenhain) und wir zwei wurden gute Kameraden in der Ausbildungszeit bis zum August 1915. Mein Schicksal verschlug mich zu den Funkern, bis ich im Dezember 1915 nach der Balkanfront eingeteilt wurde. Im Dezember 1918 kam ich aus Rumänien nach Hause.

Im Juni 1919 holte ich mir Frau Käthe, geborene Tauscher, aus Berlin und am 1. Januar 1920 übernahm ich Vaters Geschäft. Im Winter 1935 wurde infolge der völlig vereisten Straße mit einem mit Steinen beladenen Trecker und Anhänger unsere linke Hausfront eingefahren. Bei dem dadurch notwendig gewordenen Umbau erhielt das Geschäftshaus zwei neue Schaufenster. Von dem ganzen Besitztum ist nur der Bürgersteig, den der Vater im Jahre 1904 vor dem Hause legen ließ, übrig geblieben, dies zeigten Aufnahmen aus dem Jahre 1957.

In meinen weiteren Erinnerungen werde ich den Heimatfreunden Festenbergs Vergangenheit in kleinen Begebenheiten zu schildern versuchen. Ich wünschte mir, daß alle Heimatfreunde an meinen kleinen Erzählungen Freude haben mögen und grüße allesamt herzlich

Ihr alter Freund Otto Pohl.



Der frühere Straßenmeister Felix Schindler und seine Ehefrau Elfriede konnten am 9. Oktober das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Die Eheleute erfreuen sich noch guter Gesundheit und leben jetzt in 48 Eielefeld, Johannesstift, Birkenhof Nr. 4. Felix Schindler war 25 Jahre Kreisstraßenmeister in Groß Wartenberg und zwar in den Jahren 1914 bis 1941. Nach seiner Pensionierung lebten die Eheleute Schindler mit ihrer Familie in ihrem Haus in Lähn im Riesengebirge. Der Sohn Siegfried lebt und ist wohlauf, während der Sohn Eberhard seit 1944 in Rumänien vermißt ist. Die Eheleute Schindler und auch der Sohn sind oft mit ihren Gedanken in Groß Wartenberg und Umgebung, denn die langen Jahre dort schufen doch viele Freunde und Bekannte und schöne Erinnerungen an eine glückliche Zeit in der Heimat. Alle Freunde und Bekannten wünschen dem Jubelpaar noch viele gemeinsame und schöne Jahre, bei guter Gesundheit und Wohlergehen. Das Heimatblatt schließt sich den Wünschen gern an. Das beigegebene Bild ist am Festtag aufgenommen, es soll ein Gruß an alle Bekannten und Freunde sein.

Der Versicherungskaufmann Gustav Kutsche, früher
Groß Wartenberg, Waisenhausstraße, Siedlung, lebt
mit seiner Familie jetzt in 53 Bonn-Buschdorf,
Klosterweg 7. Die Familie grüßt alle Bekannten aus
der Heimat herzlich.

Die Ehefrau des am 25. März 1946 verstorbenen Redakteurs Erwin Felber aus Groß Wartenberg, der bei der "Grenzland-Zeitung" in Groß Wartenberg, im Verlag Walter Große, früher verantwortlicher Redakteur war, lebt jetzt in Arnsgen/Westfalen, Wetterhofstraße 19. Frau Felber wohnte zwar nur kurze Zeit in Groß Wartenberg, sie freut sich aber immer wieder, etwas aus früherer Zeit zu erfahren. Alle Bekannte grüßt sie herzlich.

Am 27. Oktober 1966 konnte Frau Inge Wörner, geborene Waetzmann, Ehefrau des Pastors Bernhard Wörner in 4431 Metelen/Westfalen, Heeker Straße 29, Evang. Pfarrhaus, ihren 50. Geburtstag feiern. Frau Wörner ist bemüht, im Sinne ihres verstorbenen Vaters, die vielen Freundschaften und Verbindungen zu den Groß Wartenbergern auch weiterhin zu pflegen und opfert neben ihren vielen Pflichten als Pfarrfrau dafür einen großen Teil ihrer Freizeit. Mit allen Heimatfreunden und Bekannten gratulieren wir ihr noch nachträglich zum Geburtstag und wünschen ihr alles Gute und die Kraft, auch weiterhin alle ihre Pflichten erfüllen zu können.

BESINNUNG

Hast Du schon einmal nachgedacht,
wenn über Dir der Himmel lacht,
wo einst wird ruhen Dein Gebein
in einem schmalen Totenschrein?

Du meinst, das sind sehr müß'ge Fragen,
das kann kein Mensch Dir sicher sagen.
Was haben in den letzten Jahren
wir doch nicht alles schon erfahren!

Der Mensch macht sich im Leben Sorgen
und weiß doch nicht, ob er nicht morgen
wird abgerufen von der Erden
mit ihren Mühen und Beschwerden.

Ja, lieber Freund, dann habe acht,
Gott hat das alles wohl bedacht,
läßt eine Weile Dich allein
in Deiner Not, doch nur zum Schein.

Nun grämt Euch nicht und seid nicht bang,
habt nur Geduld, es währt nicht lang.
Ruft Gott Euch ab, zu seiner Zeit,
folgt seinem Ruf und seid bereit.

Karl Waetzmann, Lehrer u. Kantor i.R.
geb. 4. Mai 1885 in Groß Wartenberg
gest. 11. Mai 1966 in Meteln/Westf.

Wer hilft suchen?

Gesucht wird Familie Scharnefski, Schuhmacher, und Ehefrau Susanne Scharnefski, früher wohnhaft in Buchenhain, Ortsteil Königswille. Wer kann hierzu Angaben mitteilen? Nachricht an das Heimatblatt erbeten.

Wer kennt einen Rechtsanwalt Peukert aus Festenberg?
Nachricht und Angabe des Verbleibs des Gesuchten an
das Heimatblatt erbeten?

Gesucht wird die Anschrift von Frau Westphal, geborene Sperling aus Groß Wartenberg. Sie soll jetzt in Wiesbaden-Biebrich wohnen. Um Angabe der Anschrift bittet das Heimatblatt.

Frau Martha Jeglinski, geborene Obsada, früher in Neumittelwalde, Breslauer Straße, wohnhaft, wohnt jetzt in 2083 Halstenbek in Holstein, Sumpfweg 26. Sie sucht die Familie Georg und Martha Knispel aus Neumittelwalde. Wer über die Gesuchten etwas weiß, wird gebeten dies dem Heimatblatt mitzuteilen. Die Gesuchten wohnten in Neumittelwalde auf der Kraschner Straße.

Unsere Bilder:

Seite 1: Steinvase im Park in Groß Wartenberg (oben)
Seite 1: Mausoleum im Park in Groß Wartenberg (unten)
Seite 5 von oben nachunten: Der Unterring, Rathaus-
seite - Der Unterring, Blick zur ev. Kirche - Der
Judenberg wird abgetragen, Blick nach der Mühle.



Frau Anna Hoffmann, geborene Wiesner, aus Festenberg, ist am 14. Oktober 1966 im Alter von 66 Jahren plötzlich in Herne verstorben. Am letzten Heimatkreistreffen in Rinteln hatte sie noch teilgenommen. Alle Freunde und Bekannten werden ihr ein gutes Andenken bewahren. Sie wurde während ihrer Krankheit von ihrer Schwester Frau Berta Herting, geborene Wiesner, liebevoll betreut. Frau Berta Herting wohnt in 469 Herne, Rosenstraße 2a.

Seinen 70. Geburtstag konnte am 8. November der Schmiedemeister Paul Freier aus Festenberg, Breslauer Straße 7, bei guter Gesundheit feiern. Er lebt jetzt in Berlin 39 (Wannsee), Schäferstraße 25. Drei Kinder mit ihren Familien wohnen ebenfalls in Berlin. Seine Ehefrau, Kinder und Enkel gratulierten ihm an seinem Festtag herzlich, verbunden mit allen guten Wünschen. Mit allen Heimatfreunden aus Festenberg und Umgebung schließen wir uns den Gratulationen gerne an. Seinen 50. Geburtstag konnte Paul Freier einstmal in Leipzig im Umsiedlerlager im Kreise vieler Landsm. feiern, daran denkt er noch heute gern zurück. Die Familie grüßt alle Bekannten und Freunde aus der Heimat.



GRENZSTADT

Neumittelwalde

80 JAHRE ALT

Am 19. Oktober 1966 konnte der Hauptlehrer i.R. Alfred Hoffmann in 4796 Salzkotten, Geseker Str. 36, seinen 80. Geburtstag feiern. Es geht ihm und seiner Ehefrau Hedwig, geborene Glatz, noch gesundheitlich gut. Beide haben immer wieder große Freude an den Enkelkindern Uwe und Jochen Körner. An Alfred Hoffmann werden sich besonders die Schuljahrgänge 1914 und älter noch gut erinnern können. Er war früher in Neumittelwalde ein sehr bekannter und beliebter Schulmann, hat er doch viele Jahre in Neumittelwalde als Hauptlehrer den damaligen Schulkindern die Geheimnisse des Rechnens und der Raumlehre und die Schwierigkeiten der Sprache und des geschriebenen Wortes beizubringen versucht. Beliebt war bei ihm besonders das Wettrechnen mit reinsten Bandwurmaufgaben. Er wohnte lange Zeit in Neumittelwalde im Haus von Kaufmann David sen. Er bekleidete in Neumittelwalde im öffentlichen Leben auch viele Ehrenämter. So ist noch in Erinnerung, daß er lange Zeit Vorsitzender der Spar- und Darlehnskasse war und als Stadtverordneter wirkte. Die Zeit nach 1933 bescherte ihm als führender Mann der Demokratischen Volkspartei schwerste Drangsalierungen, und so war es nicht verwunderlich, daß er Neumittelwalde verließ und in Niederschlesien einen neuen Wirkungskreis fand. Der Wegzug von Neumittelwalde ist ihm sicher nicht leicht gefallen, hatte er doch viele verwandtschaftliche Bindungen und gute Freunde zurücklassen müssen. Mit allen ehemaligen Schülern, alten Freunden und Bekannten gratulieren wir noch nachträglich Hauptlehrer Alfred Hoffmann zu seinem 80. Geburtstag. Möge ihm der Herrgott noch viele schöne Lebensjahre bei guter Gesundheit und Wohlergehen bescheren.

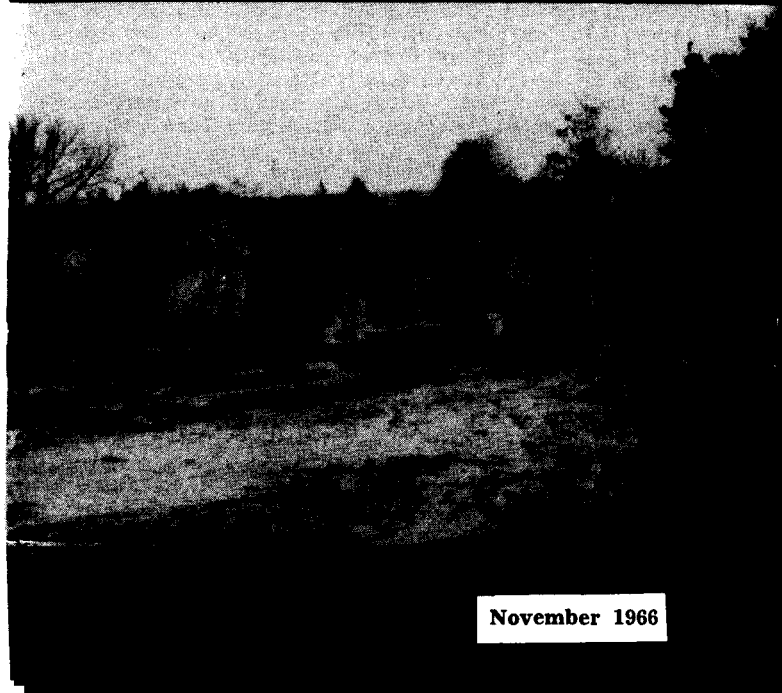
Die Reichsgräfin von Schwerin, geborene Bobka, aus Neumittelwalde, erinnert sich noch gern an die Zeit in Neumittelwalde. Sie lebt jetzt in 4967 Bückeburg, Bahnhofstraße 32, und grüßt alle, die sich an sie noch erinnern können.

Beilagen-Hinweis

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Gräfe und Unzer Verlag, München 13, Postfach 465, bei. Für das Weihnachtsfest empfiehlt der Verlag "Schöne Geschenke für Schlesier", wir empfehlen den Prospekt Ihrer Aufmerksamkeit.

HEIMAT - HEUTE:

Festenberg



Neumittelwalde



in den 30er Jahren

„Wie sucht ihr mich heim, ihr Bilder, die längst ich vergessen geglaubt!“ Mit diesen Worten möchte ich Fräulein Ruth Schlenger danken, die mit ihrer „Ballsaison in Neumittelwalde“ alte Jugend- und Jungmänner-Erinnerungen in mir wachrief, und zugleich überleiten in die dreißiger Jahre, die für mich die schönsten in meinem Leben waren. Froh und sorglos gingen wir unserer Arbeit nach, und die Wintervergnügen unserer Vereine waren wirklich immer so herrlich, daß wir bis zum frühen Morgen tanzten, um anschließend irgendwo zum Frühkaffee eingeladen zu werden und oft erst mit den Kirchgängern nach Hause kamen, da es dann nicht mehr so auffiel.

Eine kleine Episode möchte ich hier noch anführen. Für uns Junggesellen war es selbstverständlich, daß wir alle jungen Damen einmal zum Tanz holten, und so vergingen meist mehr als zwei Stunden, ehe wir unsere sogenannten „Pflichttänze“ absolviert hatten. So war es auch bei einem der Schützenbälle, als die Kapelle eine „Damenwahl“ ansagte. Wer nicht aufgefordert wurde, daß waren wir Dauertänzer, da wir mit keiner der Damen bis zu diesem Zeitpunkt mehr als nur einmal getanzt hatten. Ich bekam einen heiligen Zorn, während mein Bruder Heinz schleunigst das Weite suchte, um nicht als Mauerblümchen sitzen zu bleiben. Fräulein Schlenger erbarmte sich dann meiner, und wir haben beide während des Tanzes herzlich darüber gelacht. Mit unserer guten Mutter bekamen wir allerdings hinterher Streit, als wir kategorisch erklärten, daß wir in Zukunft auf die sogenannten „Pflichttänze“ pfeifen würden, da wir nicht noch einmal sitzen bleiben wollten. Denn diese Tänze erforderte damals nicht nur der Anstand, sondern sie waren zum Teil auch geschäftsbedingt.

Im Frühjahr 1934 starteten wir auch noch ein Theaterstück, und zwar hieß es die „Lokalbahn“. Initiator war auch diesmal unser unvergessener Kantor Eisert. Der Ablauf war so, wie ihn Frl. Schlenger bereits geschildert hat. Die Proben machten uns allen riesigen Spaß, und als dann an einem herrlichen Maisonntag Generalprobe und Aufführung erfolgte, klappte es tadellos. Das sogenannte Ensemble war eine gute Mischung. Zu den erfahrenen Theaterhasen kamen wir Jungen dazu. An alle Namen kann ich mich nicht mehr erinnern, aber Karl Renner, Oskar Kursawe, Kurt Fiedler, Liesel Pluntke waren mit von der Partie.

Auf auf sportlichem Gebiet war unser kleines Städtel beachtenswert, und brauchte sich hinter unseren Nachbarstädten nicht zu verstecken. Aus meiner Ölser Pennälerzeit war ich sportlich vorbelastet. Zuerst war es der Fußball und die Leichtathletik, in Breslau machten wir mit unseren Rennrädern dann große Fahrten in die herrlichen schlesischen Berge, und dann kam ich zum Tennis. Als ich 1928 in meinem Sommerurlaub nach Hause kam, spielte man auf einmal Tennis. Bereits vor dem ersten Weltkrieg gab es auf dem alten Turnplatz einen Tennisplatz. Ich kann mich noch genau erinnern, daß die Bälle sehr oft in den danebenbefindlichen „Pampsgraben“ fielen, und hinterher kaum noch spielbar waren. Als die Stadt im Jahre 1928 das gräflich Reichenbachsche Grundstück übernahm, entdeckte man auf dem alten Plan einen Zement-Tennisplatz, der von den Interessenten freigelegt wurde. Auch hier war Kantor Eisert der Initiator. Zu ihm gesellten sich dann noch Frau Druckmüller, Frau Krug, Fräulein Kiese, Frau Pohlenz, Eberhard Marsch, Otto Barth, ein Herr Möbius und einige andere Damen und Herren. Was lag also näher, als daß ich mir bei Helmut Glasbmann auch einen Tennisschläger kaufte und meine ersten Spielversuche unternahm.

Bis in den späten Herbst hinein fochten wir dann fast jeden Sonntag mit Fräulein Kiese unsere gewaltigen Matche aus, wobei ich fast immer den kürzeren zog. Im Frühjahr 1929 trat ich dann dem „Verein für Rasenspiele“ Breslau bei, der sehr viel für den Nachwuchs tat. Das Tennis war ja nun zu einem Kampfsport geworden, und in

schweren Punktespielen für den Club wurden wir jungen Burschen hart und konditionsstark. Wir freuten uns wie die Schneekönige, wenn wir mitunter nach stundenlangem Kampf mit einem Sieg in unser gemütliches Clubhaus braungebrannt zurückkehrten. Zuerst hingen die Trauben sehr hoch, aber bereits 1930 und besonders 1931 machte sich die harte Arbeit doch bezahlt. Tennis ist ja ein so herrlicher Sport, der ähnlich wie das Schwimmen, den ganzen Körper durchtrainiert und zusätzlich noch ein hohes Maß an Taktik erfordert. Oft entscheidet der Kopf mehr als der Arm.

Als ich dann im Frühjahr 1932 endgültig nach Neumittelwalde zurückkehrte, war ich für unsere Verhältnisse schon ein klitzekleines As. Besonders unsere ganz Jungen profitierten damals von meiner Spielerfahrung. Inzwischen war der alte Zementplatz der Spitzhacke zum Opfer gefallen durch den Neubau der Schule, und auf dem neuen Sportplatz an der Granower Straße war auch ein Tennisplatz entstanden, der zwar keinen Zaun hatte, aber doch spielbar war. Wie oft mußten wir alle Mann die Bälle im angrenzenden Getreide suchen, aber das tat der Lust am Spiel keinen Abbruch. Unsere jungen Lehrer und auch Eberhard Marsch hatten die Heimat inzwischen verlassen, dafür waren Hildegard Buhr, Gottfried Eisert und mein Bruder Heinz dazugekommen und nicht zu vergessen Max Dierich, den ich von meiner Ölser Schulzeit bereits kannte. Wir hatten bald eine ganz nette Mannschaft, die auch durch Vermittlung von Lehrer Weber einen Clubkampf gegen die Festenberger „Preußen“ austrug. Am 28. Mai 1933, einem strahlenden Maisonsonntag, fuhren wir früh mit dem Zug nach Festenberg, wo uns ein schöner, sehr gut bespielbarer Tennisplatz erwartete. Das Einzel gegen Dr. Heimann und das Doppel mit Max Dierich gegen Dr. Heimann-Karl Krause gewannen wir, während mein Mixed mit Frau Pohlenz verloren ging. Aber besonders unsere ganz Jungen schnitten gut ab, was ihnen noch an Erfahrung fehlte, ersetzten sie durch Eifer und Kampf. Jedenfalls konnten wir mit dem Mannschaftssieg nach Hause fahren. Auch an einigen Kreisturnieren der DT nahmen Max Dierich und ich mit ganz netten Erfolgen teil. Mein Meniskusriß und Bandschaden im rechten Knie zwangen mich dann 1935 meinen geliebten Sport aufzugeben. Außerdem ließ uns die neue Uniform, wie Fräulein Schlenger so treffend schreibt, keine Zeit mehr zur Ausübung eigener Interessen.

Scheinbar geht es vielen von uns Älteren jetzt so, daß wir nun so oft an diese herrlichen Jugendjahre denken müssen. Wie beschaulich war die Zeit doch damals gerade in Neumittelwalde gegenüber heute. Was ist die heutige Jugend doch nervös geworden. Wir wünschen ihr nur, daß sie nicht noch einmal das mitmachen muß, was wir in den letzten 25 Jahren erleben mußten.

Ich grüße alle meine lieben Neumittelwalder recht herzlich, mein besonderer Gruß aber gilt meinen alten Tennisfreunden im ganzen Kreisgebiet.

Herbert Simon

FAMILIENANZEIGEN
immer auch ins

Heimatblatt!

Neuerscheinungen

Im Aufstieg Verlag erscheint in diesen Tagen eine Sammlung mit Kindheitserinnerungen bekannter schlesischer Autoren unter dem Titel „Du Land meiner Kindheit“, die der Schlesier Jochen Hoffbauer, illustriert mit Holzschnitten und Zeichnungen von Bodo Zimmermann u. a., herausgibt. Die Vielfalt und Schönheit der schlesischen Heimat wird in den Erzählungen ihrer Dichter lebendig. Kindheitserinnerungen zaubern das Bild des Landes und beschwören eigene Erlebnisse; die Heimat erstet neu in diesem herrlichen Werk. Das Buch wird alt und jung erfreuen und darf allen Landsleuten und Freunden unserer Heimat wärmstens empfohlen werden (208 Seiten, illustriert, Leinenband DM 12,80).

Vom gleichen Autor und im gleichen Verlag neu aufgelegt wurde ein Buch, das unseren Lesern, vor allem unseren jungen Lesern, vielleicht schon ein lieber Bekannter ist: „Die schönsten Sagen aus Schlesien“ von Jochen Hoffbauer in diesem Bändchen meisterhaft erzählt. Vom Rubezahl und Alraunmännchen, von den Langenbielaer Zwergen und den Heidejungfrauen berichtet er und hebt so einen kostbaren Schatz aus dem Brunnen der Vergessenheit. Nach alten Aufzeichnungen und Chroniken wurde ein Volksbuch für die schlesische Familie und Gruppe, ein Heimatbuch, das in jede Schulbibliothek gehörte, geschaffen. (128 Seiten, mit Illustrationen von Heribert Losert, bunter Glanzband DM 5,80).

Nach einer alten Sammlung von Josef Hofmann erschien die Haussprachsammlung „Ein fröhlich Herz, ein friedlich Haus“, herausgegeben von Otto Zerlik. Ein Buch, das alte Volksweisheit und Lebenserfahrung in Spruch und Gedicht gesammelt hat. Sieben Holzschnitte von Ludwig Richter bereichern das ansprechende Bändchen — ein wertvolles Geschenk und Freund für stille Stunden (88 Seiten, kartoniert DM 3,80).

Perlen

HÄKELN

Eine während und nach dem ersten Weltkrieg allbekannte Heimarbeit in Festenberg

Es lohnt sich, auch darüber einmal — nach 40 bis 45 Jahren — etwas zu schreiben und in Erinnerung zu bringen wie Frauen, Jungfrauen, Mädchen und Kinder sich bemühten, Geld zu verdienen, wenn es auch nur, wie der Volksmund sagt: „ein paar Pfennige“, waren.

Während des ersten Weltkrieges, als die Not immer größer wurde, waren es hauptsächlich die Frauen, die sich, während die Männer im Kriege waren, eine kleine Nebeneinnahme verschaffen wollten und sich dieser mühsamen Beschäftigung widmeten. Es war die Beschäftigung mit Glasperlen, kleinen Glasperlen, die in allen nur denkbaren leuchtenden Farben vorhanden waren. Die heutige Jugend wird das kaum noch kennen, deshalb sei es allen etwas näher erläutert. Diese bunten Glasperlen mußten nach vorgeschriebenen, stets verschiedenen „Mustern“ aufgefädelt werden. Dazu hatte man diese Perlen am besten farbenmäßig verteilt, auf einem Porzellanteller. Dann mußten die Seidenfäden voll gefädelter, farbenfroher Perlen gehäkelt werden, wiederum nach einem „Muster“. Was dabei herauskommen sollte und auch herauskam, waren wunderschöne Pompadours, Portemonnaies, große und kleine, die damals guten Absatz im Handel fanden.

Diese Handelsware wurde in Heimarbeit ausgeführt. Eine gar sehr klägliche mühsame Handarbeit, die eine Erwerbsquelle auch für die Festenberger gewesen ist und zwar nicht nur in geringem Maße. Es wurde viel und flott geschafft, wenn auch der Verdienst recht bescheiden war. Die ganze Familie wurde beschäftigt: Mütter, erwachsene Töchter, auch Kinder, Jungen wie Mädels, die das Aufhängen der Perlen machen mußten. Wie ging das über die Augen, besonders abends, oft nur bei einer Petroleumlampe! So manche Mutter mitsamt ihren Kindern hat sich damals schon unbewußt das Augenlicht schwer geschädigt. Aber die Not war da und der Verdienst lockend.

Und wo blieb das sauer erworbene Geld? Wer es nicht zum Lebensunterhalt verwenden mußte und sparen wollte für eine eventuelle spätere „Aussteuer“, dem verfiel das Geld in den Jahren der Inflation von 1922 bis 1924, die sämtliche Ersparnisse auffraß.

Die Ausgabe des für diese Heimarbeit notwendigen Materials, wie Seide, Garn, Perlen und die Muster, sowie wiederum die Entgegennahme der Fertigwaren (es war eine Filiale der Berliner Firma Laue) befand sich anfangs in den Kriegsjahren in den Händen der Tischlermeistersfrau J. Heilmann in der großen Kirchstraße, einer freundlichen, liebenswürdigen Dame, sowie einer Frau Pürschel, die nebenan wohnte. Bald brauchte auch Frau Heilmann eine Gehilfin; das war das damalige Fräulein Klara Jänsch, später verheiratete Hering. Als Frau Heilmann ihr Geschäft aufgab, übernahm Frau Hering diesen Betrieb. Später kamen anstelle von Frau Pürschel, die Eheleute Wendelin Preiß, ein älteres Rentnerhepaar. Frau Klara Hering, die noch lebt und ihren Wohnsitz bei ihrer verheirateten Tochter Ruth Neudörffer in Neuhausen/Filder (bei Stuttgart) hat, würde vielleicht noch mehr über dieses Perlenhäkeln sagen können, vielleicht auch darüber wie viele Frauen sich damit einen Heimverdienst verschafft haben und ob und in welchem Maße dies überhaupt lohnend und eine spürbare Hilfe gewesen war. K. W.

* * *

Ein glücklicher Zufall war es, der uns im Verlaufe eines Gespräches mit einem Ehepaar aus Groß Wartenberg dazu verhalf einem solchen damals in Festenberg gearbeiteten Stück am Ufer des Bodensees wiederzubegegnen.

Mit diesem schönen Pompadour in der Aktentasche haben wir Frau Hering in Neuhausen/Filder bei Stuttgart aufgesucht. Sie erkannte sofort die Arbeit aus Festenberg und konnte noch einige weitere Stücke, die in Festenberg damals angefertigt wurden, vorzeigen. Schnell kamen wir ins Gespräch und Frau Hering gab uns gern Auskunft.



Zwei in Festenberg gearbeitete Pompadours und ein Deckchen in Perlenhäkeln.

Von 1913 bis 1919 wurden diese Arbeiten bei Heilmann ausgeführt. Dann übernahm Frau Hering die Fertigung. Es wurden bis 200 Heimarbeiterinnen damit beschäftigt. Frau Hering hat die Herstellung dieser Perlenhäkelarbeiten bis 1932 betrieben. Bei Schirmmacher im Laden saßen an langen Tafeln manchmal gegen 30 Frauen und häkelten gemeinsam an den Abenden. Frau Hering hat oft den Frauen Geschichten vorgelesen und manch gemeinsames Lied erklang, damit bei der eintönigen Arbeit niemand einschlief. Der Arbeitslohn für ein gehäkelttes Portemonnaie betrug während des 1. Weltkrieges 30 bis 35 Pf. Zwei bis drei solcher Geldbeutel mußte man täglich schon herstellen, um wenigstens etwas zu verdienen. Die Bezahlung war auch noch abhängig vom Schwierigkeitsgrad der Muster und ob feine oder grobe Perlen verwendet wurden. Die Fertigung beschränkte sich nicht nur auf Geldbeutel und Pompadours, es wurden auch Hutnadeln behäkelt, Überzüge für Parfümfäschchen, Handtaschen mit Bügel und Deckchen aller Größen und Formen hergestellt. Die hergestellte Ware fand reißenden Absatz besonders in Amerika.

Gedenkpage

Am 4. 11. 1891 wurde in Crossen an der Oder Alfred Henschke geboren, der unter dem Pseudonym Klabund in die Literaturgeschichte Eingang fand. 75. Geburtstag. Er verbrachte seine Kindheit daheim, wo sein Vater Apotheker war, und in Frankfurt an der Oder. Eine Lungenerkrankung zwang ihn, mit 16 Jahren in die Schweiz zu gehen. Sein Abschlussexamen legte er in Lausanne ab. Dann lebte er als freier Schriftsteller in München und starb am 14. August 1924 in Davos. Als Lyriker, Dramatiker und Erzähler gehörte er der Generation zwischen Impressionismus und Expressionismus an. Bekannt wurde er vor allem als Nachdichter des chinesischen Kreidekreises von Ly Tai-Pe und als Übersetzer chinesischer, japanischer und persischer Lyrik.

Am 5. 11. 1516 wurde in Neisse Martin Helwig geboren. 450. Geburtstag. Er war ein Schüler Trotzendorfs und besuchte 1526 die Universität Krakau. 1544 kam er als Lehrer an die Schweidnitzer Stadtschule und wurde 1552 zum Rektor des Breslauer Magdalengymnasiums berufen. Er schuf die erste zuverlässige Karte von Schlesien. Sie erschien 1561 in Neisse und war in Holz geschnitten. Ein Pergamentabzug der Erstausgabe befand sich in der Breslauer Stadtbibliothek. Sie diente bis in den Dreißigjährigen Krieg hinein und erfüllte alle Ansprüche. Helwig starb am 26. 1. 1574 in Breslau.

Am 17. 11. 1886 wurde in Schweidnitz Ferdinand Friedensburg geboren. 80. Geburtstag. Während der Berliner Blockade war er vier Monate lang Bürgermeister von Berlin und somit der letzte Oberbürgermeister von Gesamtberlin. Friedensburg studierte in Marburg und Berlin und promovierte in Breslau. 1914 wurde er Bergassessor. Nach seiner Flucht aus englischer Gefangenschaft im Jahre 1916 war er Landrat in Westpreußen, Polizeipräsident von Berlin und von 1927 bis 1933 Regierungspräsident in Kassel. Während des Dritten Reiches war er Privatgelehrter. Seit 1951 gehört Friedensburg dem Deutschen Bundestag an, seit 1958 dem Europäischen Parlament.

8 Groß Wartenberger Heimatblatt

HEIMATGRUPPE BERLIN

Im Oktober 1966 kamen wir am Erntedankfest zusammen. Heimatkreisbetreuer W. Woide konnte in seiner Begrüßung zwei Silberhochzeitspaare beglückwünschen. Das Ehepaar Runschke und das Ehepaar Paul und Hildegard Hoffmann. Auch Zonenrentner waren wieder unsere Gäste. Der Nachmittag war ausgefüllt mit Erinnerungen an das Treffen des Kreises Groß Wartenberg in Rinteln. Es waren fast 30 Personen aus Berlin dabeigewesen, die die weite, umständliche Reise nicht gescheut hatten. Leider auch manche darunter, die den kürzeren Weg zu uns noch nicht gefunden haben. Ihnen sei gesagt, daß unsere Treffen immer am 1. Sonntag im Monat, nachmittags 15 Uhr, im Sportkasino Stieler, Berlin-Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Straße 63, stattfinden. Die Anschrift unseres Vorsitzenden ist W. Woide, 1 Berlin 20, Breite Straße 12. Wir würden uns freuen, noch außenstehende Landsleute unserer Heimatkreise in unserer Heimatgruppe begrüßen zu können.

HEIMATGRUPPE MÜNCHEN

Nach den großen Ferien konnte Landsmann Heilmann am Sonntag, den 9. Oktober, im "Alten Hackerhaus" wieder die eigene Familie in alter Frische begrüßen. Seine Durchlaucht Prinz Biron von Curland berichtete in launigen Worten über das Bundestreffen von Kreis und Stadt Groß Wartenberg in Rinteln. Landsmann Liebig erfreute uns in schlesischer Mundart mit seinem "Schlesischen Gruß" und "den guten Gaben" von Friedrich Bischoff. Landsmann Weghaupt umrahmte unser Treffen wieder mit Klaviervorträgen. Die Familie trifft sich wieder am Sonntag, den 13. November 1966 um 15 Uhr im "Alten Hackerhaus" das uns wahrscheinlich nicht mehr lange als Trefflokal dienen kann. R.H.

Heimatgruppe Düsseldorf

Am Samstag, den 15. Oktober 1966 feierten wir diesmal im Haus des Deutschen Ostens unser Erntedankfest. Über 90 Landsleute sind unserer Einladung gefolgt. Kapelle Jakob aus Oberhausen half das Programm musikalisch zu umrahmen. Landsmann Neumann konnte an unser Jubiläum erinnern, denn die Heimatgruppe besteht jetzt genau drei Jahre. Nach dem gemeinsamen Essen wurde eines Jubilars gedacht, Landsmann Willi Kinast er konnte im Oktober sein 40jähriges Dienstjubiläum feiern. Den Höhepunkt des Abends brachte die Versteigerung des Erntedankkorbes, den Gretel Mundry aus Festenberg gewann. Leider war in dem Lokal noch eine andere Gesellschaft anwesend und so konnte dieser Abend nicht wie gewohnt ablaufen. Schon unsere nächste Veranstaltung findet wieder in unserem Stammlokal statt.

Voranzeige! Am Sonnabend, den 10. Dezember findet wieder unsere Weihnachtsfeier im Lokal "Stoffeler Kapellchen" Ecke Christofstraße, nahe der Städtischen Krankenanstalten, pünktlich um 16 Uhr, statt. Bitte, melden Sie alle Kinder, mit Alter und Namen, damit der Nikolaus ihnen eine kleine Freude machen kann. Die Heimatgruppe gratuliert den Geburtstagskindern, soweit sie in der Kartei erfaßt sind: Lewerenz Margarete, Neumittelwalde, zum 70., Ließ Robert, KleinSchönwald zum 90., Weidele Hermann aus Festenberg zum 70. Geburtstag.

Das „Groß Wartenberger Heimatblatt“ erscheint einmal im Monat. Die Bezugsgebühr beträgt 2,70 DM im Vierteljahr. Bestellungen beim Verlag und bei jedem Postamt. — Verlag: Karl-Heinz Eisert Buch- und Zeitschriftenverlag, 7070 Schwäbisch Gmünd, Vordere Schmiedgasse 62. Tel. 42 85 Postscheckkonto: Stuttgart 5 92 51. Girokonto: Kreissparkasse Schwäbisch Gmünd Nr. 3720. — Schriftleitung und Anzeigen: K. H. Eisert, 7070 Schwäbisch Gmünd, Sommerrain 9. Für Beiträge mit Namenszeichen ist stets der jeweilige Verfasser verantwortlich, die Meinung des Verfassers braucht sich nicht mit der Auffassung der Redaktion in allen Teilen zu decken. — Für Anzeigen gilt die Preisliste Nr. 3. 40 mm breite Zeile 25 Pf.

Druck: REPRO-DRUCK BAHNMAYER KG. Schwäbisch Gmünd



Sei getreu bis in den Tod
so will ich Dir die Krone
des ewigen Lebens geben.

Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, ist heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Bundesbahn-Oberinspektor I. R.

HERMANN WRUBEL

im Alter von 63 Jahren für immer von uns gegangen.

Elfriede Wrubel geb. Kendzia
Siegfried Wrubel u. Frau Ulla geb. Tusche
Christa Wiethüchter geb. Wrubel, Erich Wiethüchter
Emma Kendzia
Enkel und Anverwandte

Niedermarsberg, Paderborn, Hausberge, den 12. Oktober 1966
früher Oels/Schlesien

Die Beerdigung hat stattgefunden am Samstag, dem 15. Oktober, 11 Uhr von der Friedhofskapelle Niedermarsberg aus.

Dora Lotti Kretschmer
Schlesisches Himmelreich
Mit 15 Illustrationen
64 Seiten. Kart. DM 3,00

Abschied und Begegnung
15 Erzählungen
240 Seiten. Ganzl. DM 7,80

Tausend Jahre — ein Tag
Lebensroman der Hedwig,
Herzogin von Schlesien
mit 2 Karten und Zeittafel.
320 Seiten Leinen DM 10,80

VERLAG
KARL-HEINZ EISERT
7070 Schwäbisch Gmünd
Vord. Schmiedgasse 62

Kalender für 1967

bitte rechtzeitig bestellen!
Bei Voreinzahlung erfolgt
portofreie Zusendung

Groß Wartenberger Heimatblatt
Schwäbisch Gmünd
Vordere Schmiedgasse 62



Felix A. Voigt
Gerhart Hauptmann der Schlesier

128 Seiten
mit 24 Abb.
u. Ahnentafel.
Hlw. DM 5,60

Eine Darstellung der Persönlichkeit Gerhart Hauptmanns. Wir erleben seine Entwicklung im Zusammenhang mit seiner schlesischen Heimat, verfolgen die geheimnisvolle Bahn des Blutes und sehen vor uns sein Werk, soweit es in Schlesien beheimatet ist.

Groß Wartenberger Heimatblatt
Schwäbisch Gmünd,
Vordere Schmiedgasse 62

Schlesiens Schicksal in den Büchern von Hugo Hartung Schlesien 1944/45

Aufzeichnungen und Tagebücher
206 Seiten. Leinen DM 9,80

Hugo Hartungs Art, auch zum chaotischen Geschehen den Abstand zu bewahren und nie den Trost zu vergessen, bewährt sich auch in seinem neuen Buch, einem Journal über die schlimmsten Tage Schlesiens und Breslaus. Dieses Werk will weniger Anklage sein als vielmehr Zeitdokument. Es hat den Vorzug unbedingter Aufrichtigkeit und schöner Herzenswärme.

Gewlegt von Regen und Wind

Schicksale an Brücke und Strom
Roman. 17. Tausend. 294 Seiten. Leinen DM 10,80

Der Himmel war unten

Roman vom Kampf und Ende der deutschen Stadt Breslau
109. Tausend der Gesamtauflage. 458 Seiten. Leinen DM 14,80

Groß Wartenberger Heimatblatt Schwäbisch Gmünd,
Vordere Schmiedgasse 62.

